

hätte sich denn auch «mehr Feingefühl» von der Beraterin gewünscht. Die Patientin gibt zu Protokoll: «Im ersten Moment haben mich die schwierigen Fragen belastet. Dennoch war ich froh um die Beratung. Alleine hätte ich das nicht durchgezogen.»

Aufschlussreich ist auch das Interview mit dem Zürcher Intensivmediziner Peter Steiger. Er begrüsst die zunehmende Verbreitung von Patientenverfügungen. Ungefähr 40 Prozent seiner Patienten hätten eine, doch leider seien sie meist entweder nichtssagend, etwa wenn jemand einfach schreibt, er wolle «keine Schläuche», oder gar widersprüchlich, etwa wenn sich jemand für eine Intensivtherapie, aber gegen künstliche Ernährung ausspricht.

Steiger schlägt vor, allen Klienten von Alters- und Pflegeinstitutionen eine ACP-Beratung anzubieten. «Ich erlebe häufig, dass schwerstemente Patienten aus Pflegeheimen nach einem Herzstillstand reanimiert und schliesslich auf die Intensivstation gebracht werden. Die meisten Patienten hätten sich so etwas ganz bestimmt nicht für ihr Lebensende gewünscht.» Auf die Frage, ob er selber eine Verfügung gemacht habe, antwortet Steiger allerdings: «Nein. Als ich aufzuschreiben versuchte, was ich möchte, bin ich kläglich gescheitert.» Er vertraut deshalb lieber auf seine Frau, die seine Lebenseinstellung kennt und die im Ernstfall wüsste, was ihm wichtig sei.

Tanja Krones und Monika Obrist (Hg.):
Wie ich behandelt werden will. Advance Care Planning; rüffer&rub Sachbuchverlag,
Zürich 2020, 219 Seiten

Linguistisches Mikroskop



Heiko Hausendorf, Professor für Sprachwissenschaften an der UZH, hat schlechte Erfahrungen im Deutschunterricht gemacht. Allerdings nicht als Schüler oder als Lehrer, sondern als Experte an Lehramtsprüfungen. Wer Gymnasiallehrer werden will, muss in einer Probelektion sein Können beweisen und mit einer Schulklasse ein vorgegebenes Thema behandeln. Den Literaturunterricht, den Sprachwissenschaftler Hausendorf an diesen Lehramtsprüfungen miterlebte, empfand er immer wieder als enttäuschend. Schülerinnen und Schüler mühten sich zusammen mit der Lehrperson oft vergeblich damit ab, etwas Interessantes über einen literarischen Text wie etwa Botho Strauss' Erzählung «Mikado» herauszufinden.

Wie kann diese unbefriedigende Situation verbessert werden? Hausendorfs Antwort darauf: für die gemeinsame Lektüre eines Textes im Deutschunterricht bedarf es keines Psychologen, sondern eines Linguisten. Sein Unbehagen war Anlass zu einer Vorlesungsreihe, die sich mit der Frage beschäftigte, wie linguistische Herangehensweisen an Texte den gymnasialen Deutschunterricht unterstützen könnten. Unter dem Titel «Deutschstunde(n). Erkundungen zur Lesbarkeit der Literatur» sind diese nun in Buchform erschienen.

Mit «Lesbarkeit» ist nicht gemeint, dass es um gut verständliche Texte gehen solle, sondern um einen speziell linguistischen Blick: Die Lesenden sollen weder psychologisch deuten, noch historisch in einen Kontext setzen, noch biographische Studien zum Autor, der Autorin treiben, sondern sie sollen sich ausschliesslich auf den Text konzentrieren.

Dieser Blick durch das linguistische Mikroskop macht sprachliche Merkmale, grammatikalische Besonderheiten, Textsorten und ihre spezifische Gestaltung sichtbar. So nahe an einen Text heranzoomen macht ihn erst einmal fremd. Doch das, so Hausendorf, ist gewollt. Er erklärt ausführlich, wie durch exaktes Beschreiben linguistische Erkenntnisse gewonnen werden können – fast ein bisschen wie bei der taxonomischen Beschreibung von neu entdeckten Pflanzenarten.

Hausendorf führt anschliessend anhand von gut einem Dutzend literarischer Texte aller Art vor, wie eine linguistische Herangehensweise konkret aussehen könnte. Der Sprachwissenschaftler zeigt, wie sich das Zustandekommen bestimmter Lesearten im Einzelfall rekonstruieren lässt und welcher Erkenntnisgewinn sich mit einer solchen Lektüre im Deutschunterricht ergeben könnte. Inwiefern sich dieser Ansatz im gymnasialen Alltag umsetzen lässt, bleibt noch zu erproben. Vielleicht sitzt Hausendorf schon bald in einer Prüfungslektion, in der dies ausgelotet wird. *Text: Tanja Wirz*

Heiko Hausendorf, *Deutschstunde(n), Erkundungen zur Lesbarkeit der Literatur*, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 2020, 464 Seiten

IMPRESSUM

UZH Magazin — 25. Jahrgang, Nr. 3 — September 2020 — www.magazin.uzh.ch

Herausgeberin: Universitätsleitung der Universität Zürich durch die Abteilung Kommunikation

Leiter Storytelling & Inhouse Media: David Werner, david.werner@uzh.ch

Verantwortliche Redaktion: Thomas Gull, thomas.gull@uzh.ch; Roger Nickl, roger.nickl@uzh.ch

Autorinnen und Autoren: Martin Akeret, Andres Eberhard, Michael T. Ganz, Simona Ryser, Stefan Stöcklin, Dr. Tanja Wirz, Ümit Yoker

Fotografinnen und Fotografen: Frank Brüderli, Marc Latzel, Cyrill Matter, Ursula Meisser, Diana Ulrich, Stefan Walter — *Illustrationen:* Yves Noyau, Christoph Fischer

Gestaltung: HinderSchlatterFeuz, Zürich — *Korrektorat, Lithos und Druck:* Bruhin Spühler AG, Neuhofstrasse 7, 8630 Rüti, Telefon 055 251 30 30,

info@bruhin-spuehler.ch — *Inserate:* print-ad kretz gmbh, Austrasse 2, CH-8646 Wagen, Telefon 044 924 20 70, Fax 044 924 20 79, info@kretzgmbh.ch

Abonnente: Das UZH-Magazin kann kostenlos abonniert werden: publishing@kommunikation.uzh.ch — *Adresse:* Universität Zürich, Kommunikation, Redaktion magazin, Seilergraben 49, CH-8001 Zürich — *Sekretariat:* Fabiola Thomann, Tel. 044 634 44 30, Fax 044 634 42 84, magazin@kommunikation.uzh.ch

Auflage: 20 000 Exemplare; erscheint viermal jährlich — Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln mit Genehmigung der Redaktion
ISSN 2235-2805 — Dieses Produkt wurde klimaneutral produziert.

